

KAFFEE MIT BITTEREM BEIGESCHMACK

Kaffee ist das Lieblingsgetränk in Deutschland. Doch obwohl der Kaffeeconsum hierzulande und weltweit steigt, leben viele Menschen, die in den Anbauländern in der Produktion und Verarbeitung von Rohkaffee beschäftigt sind, in Armut. Ein Beispiel dafür ist Kolumbien, wo 96 % der Familienbetriebe Flächen von unter fünf Hektar bewirtschaften, 75 % der Produzent*innen kein existenzsicheres Einkommen erwirtschaften und etwa 44 % von ihnen unterhalb der Armutsgrenze leben¹.

Währenddessen machen konventionelle Kaffeeunternehmen hohe Gewinne. Die Wertschöpfung der Kaffeekonzerne ist in den letzten Jahrzehnten stetig gestiegen und trotzdem bekommen die Kaffeebäuer*innen ein immer kleineres Stück dieses Kuchens ab. Nur ungefähr 10 % der im weltweiten Kaffeemarkt erwirtschafteten Einnahmen bleiben in den Ursprungsländern, während dieser Anteil vor 30 Jahren noch bei 30 % lag.²

Machtkonzentration im Kaffeehandel

In den letzten Jahrzehnten war im Kaffeesektor eine enorme Machtkonzentration zu beobachten. Multinationale Lebensmittelgiganten und Investitionsfonds investierten Milliarden, um sich durch Übernahmen und Fusionen in neuen, lukrativen Märkten zu positionieren.

Mittlerweile kontrollieren nur fünf Handelshäuser etwa 50 % des weltweiten Rohkaffeehandels und lediglich zehn Röstereien produzieren circa 35 % des weltweit gerösteten Kaffees.³ Am Ende der Kette stehen in Deutschland fünf große Lebensmitteleinzelhändler, die knapp 79 % des nationalen Handels kontrollieren⁴.

Angesichts der Machtkonzentration im Kaffeesektor ist es zu erwarten, dass die ungleiche Verteilung der Einnahmen und Gewinne zwischen Kaffeeanbau- und Importländern zukünftig sogar noch steigen wird.

Unlautere Handelspraktiken der Marktriesen

Oligopolistische Marktstrukturen, also Strukturen in denen Teile der Lieferkette von nur wenigen Marktteilnehmern dominiert werden, gehen zu Lasten der schwächsten Glieder in der Lieferkette, den Kaffeebäuer*innen und Erntehelfer*innen. So können Supermärkte in Deutschland, die sich einen ausgeprägten Wettbewerb untereinander liefern, ihre Marktmacht ausnutzen, um möglichst viele Kosten an ihre



Foto: Jörg Pfeiffer

Lieferanten auszulagern.⁵ Kaffeehändler missbrauchen ihre strukturellen Vorteile und Verhandlungsmacht gegenüber Kaffeekooperativen und -bäuer*innen, indem sie beispielsweise extrem lange Zahlungsfristen einfordern oder ihnen nachteilige Geschäfte aufdrängen.

Schwankender Weltmarktpreis zu Lasten von Kleinbäuer*innen

In dieser Machtkonstellation werden kleinbäuerliche Familien in die Rolle des Preisnehmers gedrängt. Mangels Alternativen müssen sie ihren Kaffee (insbesondere Standardqualitäten) zu den Bedingungen der lokalen Käufer veräußern – egal wie schlecht diese sind. Der Weltmarktpreis, der den lokalen Kaffeepreis diktiert, schwankt stark und wird von Faktoren beeinflusst, die häufig nichts mit der Situation der Bäuer*innen vor Ort zu tun hat. So sinkt bei einer Rekorderte in Brasilien z. B. der Preis in Kolumbien, unabhängig davon, wie die lokale Ernte ausgefallen ist.

Während sich kapitalstarke Unternehmen mittels Finanzmarktinstrumenten gegen starke Preisschwankungen absichern können, sind Kaffeeproduzent*innen diesen meist schutzlos ausgesetzt.

¹ Solidaridad (2020): [Coffee production costs. 2020 Colombia.](#)

² Giuli, Maurizio (2021): [The beat of the global coffee industry.](#)

³ Panhuysen, S. and Pierrot, J. (2020): [Coffee Barometer 2020.](#)

⁴ Deutscher Bauernverband (2022): [Situationsbericht 2021/22. 1.5 Lebensmittelhandel und Verbrauchertrends.](#)

⁵ Oxfam Deutschland (2021): [Knebelverträge im Lebensmittelhandel.](#)

Kaffeepreise unterhalb der Produktionskosten

Während der Kaffeeweltmarktpreis stark schwankt, haben sich die Produktionskosten der Kaffeeproduzent*innen in den letzten Jahren stetig erhöht. So sind in Kolumbien sowohl die Mindestlöhne, als auch die Preise für Produktionsmittel drastisch angestiegen. In den kurzen Phasen hoher Weltmarktpreise fressen diese gestiegenen Kosten einen Großteil der Einnahmen auf. In Zeiten niedriger Weltmarktpreise, wie z. B. während der Preiskrise 2018-2020 können viele Bäuer*innen nicht einmal ihre Produktionskosten decken, machen also Verluste.

Die Folge der niedrigen Preise ist für viele Kaffeebäuer*innen und Arbeiter*innen auf den Kaffeefarmen ein Leben in Armut. Aufgrund der geringen Einnahmen können sie ihren Erntehelfer*innen keinen Mindestlohn, geschweige denn einen existenzsichernden Lohn bezahlen. Dabei bezahlen Kaffeebäuer*innen ihren Erntehelfer*innen häufig sogar noch mehr, als sie selbst verdienen.

Faire Handelspraktiken machen einen Unterschied

Angesichts der vielfältigen Herausforderungen im Kaffeesektor ist die Schließung der Einkommenslücke für ein existenzsicherndes Einkommen ein zentraler Schritt für die Zukunft von Kleinbäuer*innen und erfordert unterschiedliche Strategien. Dabei ist klar, dass eine Strategie zur Erzielung existenzsichernder Einkommen ohne bessere Preise nicht funktionieren wird. Um die Einkommenssituation der Produzent*innen nachhaltig zu verbessern und den Kaffeemarkt gerechter zu gestalten, muss der Anteil der Wertschöpfung am Kaffee in den Produktionsländern erhöht werden.

Beispiele aus dem Fairen Handel zeigen, dass direkte, transparente und langfristige Handelsbeziehungen sowie Vorauszahlungen zur Vorfinanzierung der Ernte, die Zahlung von Prämien und Mindestpreisen wichtige Instrumente sind, um den Herausforderungen der Kleinproduzent*innen insbesondere in Zeiten niedriger Weltmarktpreise entgegenzuwirken.

Es braucht verbindliche Regeln für alle Unternehmen

Durch den hohen Kostendruck, der von den Supermärkten im Kaffeemarkt gesetzt wird, ist es auch für den Fairen Handel und andere gemeinwohlorientierte Unternehmen herausfordernd, gerechtere Preise zu bezahlen. Die Handelsbeziehungen müssen sich also grundsätzlich ändern, damit sie nicht auf Kosten von Menschen und Umwelt im Globalen Süden gehen. Nur durch verpflichtende Rahmenbedingungen werden Unternehmen entgegen der preislichen Wettbewerbslogik ihre Einkaufspraktiken ändern und Menschenrechte inklusive existenzsichernder Einkommen und Löhne in ihren Lieferketten einhalten.

Empfehlungen an die Bundesregierung

Mit Blick darauf sollte die deutsche Bundesregierung unter anderem ein ambitioniertes EU-Lieferkettengesetz vorantreiben sowie den Einkauf unterhalb der Produktionskosten und unlautere Handelspraktiken umfassend verbieten.

Weitere Informationen finden Sie in folgender Publikation von Forum Fairer Handel und Brot für die Welt:

[Mit bitterem Beigeschmack: Faire Handelspraktiken und existenzsichernde Einkommen – eine Chance für den Kaffeesektor?](#)

Sie können diese in unserer Materialdatenbank (www.forum-fairer-handel.de/materialien) herunterladen.

Alle Internet-Quellen in diesem Factsheet sind in der digitalen Fassung verlinkt. Diese steht ebenfalls in unserer Materialdatenbank (s. weiter oben) zur Verfügung.